

wurden von der Staatsbehörde 295 ausgewählt, welche als Zeugen vorgeladen sind. Die Vertbeidi- gung hat weitere 45 benannt, welche ebenfalls er- scheinen werden. Die Voruntersuchung umfaßt über 2500 Aktenstücke, und die Protokolle enthalten nicht weniger als 19,707 Vorhalte. Sie sehen, meine Herren, dieser Prozeß reißt sich den Riesenprozessen an, welche uns in Deutschland in der Neuzeit so oft entgegengetreten, und diese Zahlen, in Verbindung damit, daß die Untersuchung noch nach den frühern weitläufigeren Prozeßregeln mußte geführt werden, dürften der langen Dauer derselben als Entschuldigungen zur Seite stehen. Und nun, meine Herren, lassen Sie uns an dieser Stätte entfalten das Ban- ner unentweiheter Gerechtigkeit, das Ihren vereinsti- gen Wahrspruch weit hinausragen wird über die Grenzen unseres engern Vaterlandes! Kraft des mir erteilten Auftrags erkläre ich die außerordent- liche Schwurgerichtssitzung in Anlagefachen gegen Gottlieb Rau von Gaildorf und Genossen wegen versuchten Hochverraths für eröffnet, und spreche gegen das Publikum die Erwartung aus, daß dasel- be durch eine der Würde des Gerichts entspre- chende Haltung sich selbst werde zu ehren wissen, wie ich denn überhaupt das Vertrauen zu der Bür- gerschaft Nottweils habe, daß diese selbst jeder Stö- rung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit Kraft und Entschiedenheit entgegenzutreten würde.“ (S. M.)

— Stuttgart, 19. Jan. Dem gestern als Sachverständigen in Zoll- und Handelsachen württembergischer Seits nach Dresden abgeordneten Oberfinanzrath Sigel ist, wie wir hören, eine umfassende Denkschrift mitgegeben worden, worin Württemberg auf die dringende Nothwendigkeit hin- weist, daß unter allen deutschen Regierungen solche Einigung in den materiellen Fragen zu Stande komme, durch welche die dringende Bedürfnisse des deutschen Volkes allein befriedigt werden und nach- haltige Ruhe geschaffen und gesichert werden könne, aus welcher die deutsche Einigkeit und Größe sich am sichersten hervorarbeite. Württemberg geht darin mit Bayern und Oesterreich ganz einig.

— Dem Vernehmen nach ist man im Ministerium des Innern gegenwärtig stark mit der Berathung der Revision der Gewerbeordnung beschäftigt.

— Ludwigsburg den 21. Jan. Der Ver- kauf von Artillerie-Pferden, welcher gestern hier be- gonnen hat und heute und morgen noch fortgesetzt wird, hat sehr viele Kauflustige herbeigezogen, und es wurden — wie wir hörten — gestern die Pferde in Preisen bis zu 80 fl., selbst 100 fl., verkauft. Auch die Koller fanden willige Käufer, und nur bei solchen, welche als Schläger oder Weiser bezeich- net waren, wollten die Pferde-Liebhaber nicht recht anbeißen. Die zum Verkauf kommenden Pferde hört man im Allgemeinen nur loben und es sollen sich viele ausgezeichnet gute und schöne Thiere, be- sonders unter den später vorkommenden Reiterei-Pfer- den finden. (R. L.)

— Der „Eulenspiegel“ wurde letzten Samstag mit Beschlag belegt; es heißt, er werde wahrschein- lich eingehen.

— Stuttgart, 22. Jan. Heute Mittag wurden wiederum drei Personen aus dem Oberamte Freudenstadt wegen Betheiligung beim Fickler'schen (Keutlinger) Prozeß auf den Hohenasperg hier durch befördert. Die Zahl der Gefangenen in dieser Sache vermehrt sich so, daß es bereits an Raum gebricht und ein Theil der Arrestanten anderswo unterge- bracht werden mußte. Die Verhandlung dieses zwei- ten politischen Riesenprozesses in Württemberg, dürfte etwa in 2-3 Monaten, also alsbald nach Beendi- gung des Rau'schen Prozesses beginnen. Der Schwurgerichtspräsident Pfaff, der die Verhandlungen in Ludwigsburg leiten wird, ist bereits vollauf damit beschäftigt. (R. L.)

In Pisa läßt sich gegenwärtig ein Mann sehen, der wirklich Hörner auf dem Kopfe hat. Es sind dies zwei gekrümmte, hornartige, 6 Zoll hohe und 1 1/2 Zoll dicke Auswüchse, die sich oberhalb der Schläfe be- finden. Der Mann sieht aus wie der Jupiter Ammon, ist erst 36 Jahre alt und war (wohl gemerkt!) nie verheirathet. Die Aerzte erklären, durch eine Opera- tion würde man sein Leben gefährden, und so hat er sich denn entschlossen, ruhig seine Hörner zu tragen, die ihm noch dazu Geld einbringen, was bei andern Hörnerträgern wohl auch mitunter der Fall ist.

Bachnang. Naturalienpreise vom 22. Jan. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	11	20	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	4	56	4	44	4	36
„ Roggen . . .	—	—	8	32	—	—
„ Weizen . . .	9	36	8	32	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	7	4	—	—	—	—
„ Ginkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	—	3	43	3	36
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	56	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	42	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	1	10	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	—	—	—	—	20	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	—	—	8 1/4	Loth.
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes . . .	—	—	—	—	6	fr.
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	7	—
„ Schweinefleisch, unabgezogen . . .	—	—	—	—	8	—
„ — abgezogenes . . .	—	—	—	—	7	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 18. Jan. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	36	10	10	9	54
„ Dinkel . . .	4	38	4	22	4	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	6	54	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	54	6	43	6	—
„ Haber . . .	4	12	3	59	3	36

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weilsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 8. Dienstag den 28. Januar 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Nach dem Beschluß des Gemein- deraths zu Bachnang vom 25. Januar d. J. kosten 8 Pfund Kernenbrod 18 kr., der Kreuzer- weck soll wägen 8 1/2 Loth.
Den 27. Jan. 1851. R. Oberamt. Stetter.

Bachnang.
Kraftloserklärung eines Pfandscheins.
Der von Leonhard Weik, Bauern dahier, unterm 6. September 1825 über ein Kapital von 300 fl. der Heiligenpflege Bachnang ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen; es wird nun der unbekannte Inhaber aufgefordert, seine Ansprüche an denselben unter Vorlegung des Pfandscheins binnen 30 Tagen bei dem R. Oberamtsgerichte Bachnang geltend zu machen, widrigenfalls der Pfandschein für kraftlos erklärt würde.
Den 13. Januar 1851. R. Oberamtsgericht. F e c h t.

Bachnang.
Kraftloserklärung eines Pfandscheins.
Der von der verstorbenen Louise Beck, ledig Bachnang, unterm 4. November 1837 dem verstor- benen Oberacciser Lederer daselbst über ein Kapi- tal von 100 fl. ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen; es wird nun der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, seine Ansprüche an den Pfandschein binnen 30 Tagen unter Vorlegung desselben bei dem Oberamtsgericht geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt würde.
Den 13. Januar 1851. R. Oberamtsgericht. F e c h t.

Bachnang.
Kraftloserklärung eines Pfandscheins.
Der von den + Mezger Alt Jakob Belz'schen Eheleuten in Bachnang unterm 10. Februar 1826 der Pflugschaft der Friederike Feucht daselbst über ein Kapital von 50 fl. ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen; es wird nun der unbekannte Inhaber aufgefordert, seine Ansprüche an den Pfandschein unter Vorlegung desselben bei dem Oberamtsgericht geltend zu machen, widrigenfalls solcher für kraftlos erklärt würde.
Den 13. Januar 1851. R. Oberamtsgericht. F e c h t.

Bachnang.
Kraftloserklärung eines Pfandscheins
Der von dem + Friedr. Holzwarth, Zim- mermann in Bachnang, unterm 14. Septbr. 1833 der verwittweten Pfarrerin Köffler in Wurm- berg für ein Kapital von 500 fl. ausgestellte Pfand- schein ist verloren gegangen; es wird nun der un- bekannte Inhaber desselben aufgefordert, seine An- sprüche an denselben binnen 30 Tagen unter Vor- legung des Pfandscheins bei dem Oberamtsgericht geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für kraft- los erklärt würde.
Den 13. Januar 1851. R. Oberamtsgericht. F e c h t.

Bachnang.
Gläubiger - Aufruf.
Die Gläubiger der am 18. Juni 1846 gestor- benen Ehefrau des Gottlieb Zügel, Schäfers in Murrhardt, Elisabethe, geb. Bah, werden aufge-

fordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen hier geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Ausfolgung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt würden.
Den 21. Januar 1851.

K. Oberamtsgericht.
F e t.

B a d n a n g.

Liegenschafts = Verkauf.

Dem Christoph Schwarz, Bäcker dahier, wird im Executionswege am

Mittwoch den 5. Februar 1851,
Nachmittags 3 Uhr,



ein zweistöckiges Wohnhaus sammt Küchengarten in der äußern Aspacher Vorstadt angekauft zu 1200 fl., auf dem hiesigen Rathhause in wiederholten Aufstreich gebracht, wozu die Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Januar 1851.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k e.

Reichenberg. Executions = Verkauf.

Dem Gottlieb Schaal, Weber dahier, wird das Wohnhaus, bestehend in einem einstockigen Haus sammt Keller unten am Weg, nebst 24 Rth. Garten daneben, im Executionsweg verkauft.

Liebhaber wollen sich Samstag den 15. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, auf hiesigem Rathszimmer einfinden.

Den 16. Januar 1851.

Schultheiß M o l t.

Lippoldsweiler.
Liegenschafts = Verkauf.

Königl. oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge kommen aus der Gantmasse der Christoph Obermüller's Wittwe von Lippoldsweiler, am Mittwoch den 19. Februar d. J., Morgens 8 Uhr,

in der Wohnung des aufgestellten Güterpflegers, Anwalt Welz von da, folgende Realitäten zum öffentlichen Verkauf und Aufstreich, als:

G e b ä u d e:

ein Wohnhaus oben im Weiler,
1/4 an einer Scheuer dabei mit halbem gewölbtem Keller darunter, tarirt zu 600 fl.
(Hievon ist jedoch die Hälfte angekauft um 250 fl.)

W a l d u n g:

1/4 an 3 Mrg. im Weiler und die Hälfte an 1 Mrg. 1 Brtl. allda, tarirt . . . 100 fl.
1 Brtl. 4 Rth. Wiesen im Grund, Ankauf circa 5 1/2 Rth. Hanfacker allda . . . 15 fl.
die Hälfte an 1 Brtl. 16 1/4 Rth. Garten in Scheurengärten, Ankauf . . . 60 fl.
3 Brtl. 5 Rth. und 1 Brtl. 4 Rth. Wiesen im Stählrain, Ankauf . . . 104 fl.
circa 2 Brtl. Hanfacker und Krautgarten, sowie circa 1 Brtl. im sogenannten

Gaisbuckel, in 5 Stücken laufend, Ankauf 135 fl.
die Hälfte an 1 Mrg. Acker in Scheurenacker, Ankauf . . . 121 fl.

Unterbrüdenener Markung:

2 Brtl. Weinberg im Altenberg, Ankauf 160 fl.
Liebhhaber hiezu werden eingeladen.

Den 14. Januar 1851.

Gemeinderath.

Steinbach, Oberamts Badnang.

Schafe = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Schäfers Gottfried Uebelmesser werden Donnerstag den 30. Januar, Mittags 1 Uhr, 29 Stück Zeilings = Mutterschafe an den Meistbietenden verkauft und sogleich zugeschlagen werden.

Den 22. Januar 1851.

Schultheißenamt.

Kallenberg, Gemeinde Althütte.

Liegenschafts = Verkauf.

Dem Gottlieb Dautel dahier wird im Executionsweg verkauft:

der achte Theil an einem zweistöckigen Wohnhaus, die Hälfte an einer Scheuer, der vierte Theil an einer Kellerhütte mit gewölbtem Keller;

sodann 7 1/2 Mrg. 2,6 Rth. Garten, Acker, Wiesen und Wald.

Die Liebhaber werden eingeladen, am 24. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause in Althütte sich einzufinden.

Den 23. Januar 1851.

Schultheißenamt.

Althütte.

Liegenschafts = Verkauf.

Am Montag den 24. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Rathhause dahier dem Gottfried Frank, Maurer von hier, seine Liegenschaft im Executionswege verkauft; dieselbe besteht in

der Hälfte an einem einstockigen Wohnhaus und Scheuer und

5/8 Mrg. 33,9 Rth. Acker.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 23. Januar 1851.

Schultheißenamt.

Althütte.

Liegenschafts = Verkauf.

Dem Johannes Fischer, Maurer von hier, wird am Montag den 24. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier im Executionswege verkauft:

G e b ä u d e:

ein einstockiges Wohnhaus mit einem gedrehten Keller.

Acker und Wiesen:
2 1/8 Mrg. 18,5 Rth. Acker und Wiesen.
Liebhhaber werden eingeladen.

Den 23. Januar 1851.

Schultheißenamt.

Althütte.

Liegenschafts = Verkauf.

Der Johannes Weller's Wittwe von hier wird ihre Liegenschaft, bestehend in

2/3 an einem einstockigen Wohnhaus und 1/3 Mrg. 7,1 Rth. Acker,

am Montag den 24. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier im Executionswege verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 23. Januar 1851.

Schultheißenamt.

Privat = Anzeigen.

Landwirthschaftl. Verein Badnang.

Die Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde der Landwirthschaft, lade ich zu einer Versammlung auf

Sonntag den 2. Februar d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

in das Gasthaus zum Löwen in Oppenweiler ein, und bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Auf die Tagesordnung sind folgende Gegenstände gesetzt:

- 1) die Einführung verbesserter Ackerwerkzeuge, namentlich eines flandriscchen Pfluges mit eisernem Untergestell, verbunden mit Vorlegung einer Anzahl schön gearbeiteter von der Centralstelle für Landwirthschaft mitgetheilte Modelle;
- 2) die Verbesserung der Obstbaumzucht;
- 3) der Kunkelrübenbau;
- 4) der Topinamburbau;
- 5) Gründung einer Beilage zum Murrthalboten als landwirthschaftliches Wochenblatt.

Die Herren Ortsvorsteher bitte ich, diese Einladung ihren Amtsangehörigen bekannt zu machen, dieselben zum Erscheinen und zum Beitritt aufzufordern und selbst auch an der Versammlung Theil zu nehmen.

Für die Herren Schmieds und Wagnermeister ist die Ausstellung der Modelle von besonderem Interesse, daher ich dieselben zum Besuche der Versammlung ebenfalls einlade.

Endlich ersuche ich alle diejenigen, welche letzten Jahre ausgetreten sind, sich wieder dem Vereine anzuschließen, indem die Gründe ihres Austritts weggefallen seyn dürften.

Bei dieser Veranlassung wird Herr Kassier Meßger die Jahresbeiträge einziehen. Die Mitglieder, welche am Erscheinen verhindert sind, wollen solche durch Andere senden.

Badnang, am 26. Januar 1851.

Der Vereinsvorstand.
F e t.

B a d n a n g.

Heims Bibelstunden.

Von den Bibelstunden, erbauliche Andeutung des 1. Buchs Moses, herausgegeben von dem kürzlich verstorbenen Dekan M. Heim in Tuttlingen (früher Stadtpfarrer in Winnenden) sind noch einige Hundert Exemplare vorräthig, die zu dem herabgesetzten, bei dem Umfang und gebiengen Inhalt des Buchs äußerst billigen Preis von 48 kr. per Exemplar, ausverkauft werden und zu haben sind bei

Schlossermeister J. Mürdter, sowie bei Hausvater Gauger in Winnenden.

Badnang. Die rühmlichst bekannten Goldberger'schen K. K. privil.

Rheumatismus = Ketten

sind in Kommission zu haben bei

A. Kieder, Apotheker.

Badnang. Gottfried Kinkels gutgetroffenes Portrait auf Chines. Papier, à 15 fr., ist zu erfragen. Wo, sagt die Redaction.

Badnang. (Haus = Verkauf.)

Die obere Hälfte meines Wohnhauses sammt Keller bin ich entschlossen aus freier Hand zu verkaufen und lade Liebhaber ein, davon Einsicht zu nehmen.
Jakob Holz, Gärtler.

Badnang. Unterzeichneter hat 60 Säcke Spreuer wie auch ein hochträchtiges Mutterschwein zu verkaufen.
Wahl, Bäcker.

Geld = Gesuch.

1600 fl. Capital werden gegen 3240 fl. Sicherheit in Güterstücken von einem pünktlichen Zinszahler hiesigen Oberamts sogleich aufzunehmen gesucht. Näheres sagt die Redaction.

Badnang. [Geld = Offert.] Aus der chirurgischen Unterstützungskasse habe ich gegen zweifache Sicherheit 65 fl. auszuleihen
Oberamtswundarzt Leopold.

Geborene und Gestorbene der Stadt Badnang.

G e b o r e n e:

9. Dezbr.: Daniel Wilhelm, S. des Daniel Traub, B. und Rothgerbers.
12. — Bertha, T. des Chr. Jak. Dorn, B. und Färbers.
14. — Carl Gottfried, S. des Christoph Gottfried Schuler, B. und Schneiders.
14. — Wilhelm Friedrich, S. des Gottlieb Eisenmann, B. und Glasers.

- 14. Dez.: Carl Christian, S. des Gottfr. Ludw. Rupp, B. und Baumwollwebers.
 - 16. — Carl Friedrich, S. des Georg Jak. Bauer, Putschers dahier.
 - 16. — Friederike Catharine, T. des Heinr. Brutscher, derzeit Elementarlehrer in Esslingen.
 - 18. Mathilde Christiane, T. des Carl Gottl. Käß, B. und Rothgerbers.
 - 18. — Carl Robert, S. des Georg Chr. Vogel, B. und Schuhmachers.
 - 20. — Marie Catharine, T. des Joh. Fr. Freytag, B. und Schlossers.
 - 21. — Gottlieb Wilhelm, S. des Johann Heinrich Störzbach, B. und Glaschneers.
 - 22. — David Wilhelm, S. des Gottl. Ludw. Stütz, B. und Tuschschneers.
 - 23. — Rosine Marie, T. des Jak. Ludw. Häuser, B. und Bauers.
 - 30. — Johann Lorenz, S. des Johann Lorenz Reinfrauk, B. und Webers.
- G e s t o r b e n e :
- 15. Dezbr.: Carl Friedrich, S. des Johann Gottl. Ludwig, B. und Rothgerbers, an Gehirnwasersucht, 5 M. 21 J. alt.
 - 18. — Caroline Friederike Mayer, Wittve des + Christian Samsen Mayer, B. und Schreiners in Esslingen, an Schlaganfall, 71 J. 9 M. 27 J. alt.
 - 25. — Daniel Wilhelm, S. des Daniel Traub, B. und Rothgerbers, an Gichtern, 14 J. alt.
 - 27. — Johann Daniel Zwink, ledig, an Lungen-schwindsucht, 30 J. 9 M. 20 Tag alt.

Noch ein Wort über Gewerberäthe.

(Eingefendet.)

Gegen den Vorschlag, das Institut der Gewerberäthe in Württemberg einzuführen, hat sich unseres Wissens bis jetzt noch von keiner Seite ein wesentlicher Widerspruch erhoben. Mag der von dem Gewerbe-Verein in Stuttgart ausgegangene, und in No. 100 d. Bl. mitgetheilte Entwurf in seinen einzelnen Bestimmungen auch nicht Allen genügen, mögen über die Art der Ausführung in manchen Punkten Bedenklichkeiten gerechtfertigt seyn — der Hauptgedanke: durch Einführung von Gewerberäthen ein Organ aufzustellen, das sowohl in Streitigkeiten als in gewerbepolizeilichen Fragen sachverständig entscheidet, die Umgestaltung der Gewerbeordnung auf eine den Bedürfnissen der Zeit und des Gewerbewesens entsprechende Weise von Innen heraus vorbereitet, und durchführt die Gegensätze zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen dem Handwerker und Kaufmann, zwischen Arbeit und Kapital vermittelt und diese Verhältnisse regelt, die gewerblichen Interessen der Regierung, der Bezirks- und Gemeinde-Verwaltung gegenüber vertritt u. — Dieser Hauptgedanke findet, wie es scheint, überall, wo sich ihm die Aufmerksamkeit zuwendet, seine Billigung.

Die einzige Vorfrage, welche sich Jedem aufdrängt, der über diesen Gegenstand nachdenkt, ist die: Ist es überhaupt in einem kleinen Staate und unter einer Pölitik, wie die jetzt wieder in Deutschland herrschende, möglich, daß sich das materielle Wohl des Volks wieder nachhaltig heben und verbessern, daß Vertrauen und Kredit wieder zurückkehren und sich befestigen können? Heißt es nicht bloß am Oberbau und am Schnitwert des Hauses ausbessern, während die ganze Grundlage faul ist, wenn man sich mit der Einführung der Gewerberäthe abmüht, nachdem unsere politischen und nationalen Rechte und Bedürfnisse unerfüllt geblieben und das Opfer dynastischer Interessen geworden sind?

Diese Fragen wird sich Jeder in der Weise beantworten, wie er in die Zukunft mit mehr oder weniger Hoffnungslosigkeit hineinblickt.

Es gehört freilich ein starker Glaube dazu, daß der Weg zum Licht durch Nacht gehe; aber daß die Zustände, so wie sie jetzt sind, nicht lange bleiben können, daß das Unrecht stets wieder seinen Rächer findet und sich selbst bestraft, von diesem Glauben muß Jeder durchdrungen seyn, der an Ewigigen Gerechtigkeit nicht verzweifelt. — Der Gewerbdemann darf überdies den Muth nie ganz sinken lassen; er ist gewohnt mit Schwierigkeiten zu kämpfen, vor denen Andere zurückschrecken, und das Gute zu nehmen und zu benützen, wo es sich findet; er ist gewohnt auch unter ungünstigen Umständen in Vorrath zu arbeiten und zu säen, auch wenn die Ernte ungewiß ist.

Nach unserer Ansicht darf man sich also durch die schlimmen politischen Ausichten nicht abhalten lassen dem Vorschlag für Einführung von Gewerberäthen seine Aufmerksamkeit zu widmen und zwar um so weniger, als die Regierung dem Bernehmen nach ebenfalls mit einem Entwurfe hervortreten wird, und es also von Wichtigkeit ist, über die Sache mit sich ins Klare zu kommen.

Auch in Preußen besteht das Institut der Gewerberäthe schon seit mehreren Jahren. Während aber nach dem Stuttgarter Vorschlage bei uns in jedem Oberamtsbezirk des Landes ein Gewerberath gebildet werden soll und also die Bildung mehrerer Gewerberäthe in einem Bezirk nicht zulässig ist, kann dort für jeden Ort oder Bezirk, wo wegen eines erheblichen gewerbl. Verkehrs ein Bedürfnis zu einem Gewerberath obwaltet, ein solcher auf den Antrag der Gewerbetreibenden u. errichtet werden und es ist die Einführung dieses Instituts somit mehr dem freien Willen und dem örtlichen Bedürfnis überlassen.

Erwägt man die umfassenden Obliegenheiten der Gewerberäthe, bedenkt man, wie zur richtigen Entscheidung mancher Angelegenheiten genaue Orts- und Personalkennntniß nothwendig ist, wie sie ihre Thätigkeit nicht bloß auf die Amtsstadt, sondern auch auf andere Orte des Bezirks in der mannichfachen Weise unmittelbar auszubehnen haben; bedenkt man, daß in manchem Bezirk mehrere Orte von erheblichem gewerblichem Verkehr sich finden können (wir erinnern z. B. an Nezingen und Urach, Winnenden und Waiblingen, Balingen und

Ebingen u.) und bedenkt man ferner, daß es Pflicht ist, dem Gewerbetreibenden Zeitverschwendung und Reisekosten zu ersparen, so muß man wünschen, daß die Möglichkeit gegeben sey, je nach Bedürfnis in einem Bezirk auch 2 Gewerberäthe errichten zu dürfen. (Schluß folgt.)

Kriegsscenen aus dem russischen Feldzuge.

Aus dem Tagebuch eines alten Soldaten, mitgetheilt von Karl Wölbner.)

(Fortsetzung.)

Den 10. gegen Tagesanbruch hörten wir eine Kanonade; ich schloß hieraus, daß Wilna angegriffen und wahrscheinlich von den Russen weggenommen worden sey. Kaum vernahm man die Kanonade, als Alles sich wieder frisch in Bewegung setzte, denn ein großer Theil hatte rechts und links des Hügel ein Vivoual aufgeschlagen, wo die Leute warten wollten, bis das Gedränge vorüber wäre, um alsdann ohne Gefahr und Unbequemlichkeit weiter zu kommen. Alles drängte sich mit der größten Anstrengung gegen den Hohlweg; viele Fußgänger, sogar Reiter und Leute mit leichten Gefährten, versuchten seitwärts den Berg zu übersteigen, allein sehr wenigen gelang es.

Von Wilna her kamen dazu noch viele Wagen und Menschen eiligst herangedrängt, darunter zuerst ein noch ziemlich gut bespannter Convoi, welcher von einem russischen Offizier mit allenfalls 40 gut bewaffneten Soldaten begleitet wurde. Dieser Offizier mußte, um den Convoi zu retten und seine Pflicht zu erfüllen, Gewalt gebrauchen lassen, damit er mit seinen Wagen sich durcharbeiten konnte. Er war schon ganz nahe bei mir herangekommen, als mir ein guter Geist den Gedanken eingab, nochmals dieselbe List, wie bei Wilna, anzuwenden. Ich ließ meinen Diener auf die Pferde schlagen, um sie durch die Menge vorwärts zu treiben, während ich selbst, mit dem bloßen Säbel in der Hand, rechts und links um mich hieb, dabei freilich auch manchen Gegenlieb und Stoß erhielt, und in einem fort: „Place! Place! Courrier de l'Empereur!“ rief. Ich konnte mir wohl vorstellen, daß der Convoi uns bald erreichen und der Offizier auf mich aufmerksam würde, was auch glücklicherweise geschah.

Er kam auf mich zu und frug mich, was es hier gäbe? worauf ich ihm erwiderte: daß ich meinem Schlitzen wichtige Papiere habe, von dem Marschall durch die Wege getrennt und selbst verwundet hier stecken geblieben sey u. s. w.; kurz, ich erlangte so viel, daß man mir gestattete, vor seinem Convoi zu fahren und ein Detachement beorderte, welches mit gefülltem Bajonnette vor mir her Lust machen sollte und sogar manchmal meinen Schlitten nachdrückte, wenn die Pferde nicht mehr anziehen wollten. Endlich nach großer Anstrengung erreichten wir die Anhöhe, ein Theil des Convoi blieb aber unterwegs zurück und gieng wahrscheinlich verloren.

Alles zog sich auf der großen Straße gegen Kowno gerade fort; mir war aber bekannt, daß von Wilna aus eine Straße links nach Warschau führen müsse, und da ich in Wilna schon vorhatte, mich dahin zu wenden, aber in Eile meinen Plan nicht ausführen konnte, so beschloß ich, die Straße nach Warschau einzuschlagen, da ich sah, daß die ganze Masse den Weg nach Kowno einschlug, und mir ja doch jeden Augenblick bevorgestanden wäre, im Gedränge nicht mehr fortzukommen. Obngesehr hundert Schritte von der Hauptstraße führte ein unbedeutender Feldweg links ab, wovon durch den dichten Schnee kaum noch die Spuren zu entdecken waren. In der Hoffnung, auf diesem Wege vielleicht die Straße nach Warschau zu finden, ließ ich meinen Diener hier einlenken, einzelne Fußgänger folgten uns unwillkürlich nach. Nachdem wir eine Viertelstunde zurückgelegt hatten und aus dem Gedränge waren, ließ ich anhalten, um die Pferde ruhen zu lassen.

Nun konnte ich erst das ganze gräßliche Schauspiel übersehen; — ich will von dem Gedränge schweigen, es kam jenem an der Berezhina fast gleich! Allein, am Eingange des Hohlweges erblickten wir eine wahre Jammercene: die Kosaken waren angelangt und führten die Flüchtlinge haufenweise als Gefangene hinweg und einige Bewaffnete vertheiligten sich noch; kurz, es entstand ein fürchterliches Gemel; trotzdem sah man aber Franzosen und andere Leute der Armee mit den Kosaken vereint die Fourgons und Wagen plündern und sich um den Raub herumschlagen, — mit einem Worte, man sah hier Scenen, die sich nicht beschreiben lassen. Dieses war auch der Augenblick, wo die letzten Trophäen, welche man in Moskau erhalten hatte, verloren giengen.

Nach einem kurzen Halte setzten wir unsern Weg weiter fort und kamen nach Verlauf von drei Stunden nach einem Orte, welcher — wenn ich nicht irre — Troky hieß; es war, nach Aussage einiger Soldaten, welche ich hier antraf, früher ein bayerisches Spital hier, und ich wußte, daß nahe bei Wilna die Bayern in dem Orte Troky ein Spital bei ihrem Hineinmarsche angelegt hatten.

Der Ort war zwar nicht verwüstet, allein fast keine Bewohner ließen sich sehen. In einem Hause, wo die Leute noch anwesend waren, fand ich Unterkunft. Trotz aller Mühe konnten wir uns jedoch nicht verstehen. Ich wollte mich nämlich um die Straße nach Warschau erkundigen, der Bauer wollte aber von einer solchen nichts wissen und nannte mir immer den Namen „Uzjugosti“, woraus ich schloß, daß dies ein Städtchen in der Nähe seyn müsse.

Sowohl ich, wie auch mein Diener und die Pferde hatten der Ruhe nöthig, weshalb ich mich entschloß, hier zu übernachten; ich brauchte jedoch die Vorsicht, die Pferde an den Schlitten spannen zu lassen und sie in eine Scheune zu thun. Von Wilna hatte ich auf einige Tage Lebensmittel, besonders Kaffee, Zucker und Branntwein und mir besonders dort eine Kaffeemaschine kaufen lassen, was mir hier sehr zu statten kam, indem ich dadurch für mich

- 14. Dez.: Carl Christian, S. des Gottfr. Ludw. Rupp, B. und Baumwollwebers.
 - 16. — Carl Friedrich, S. des Georg Jak. Bauer, Kutschers dahier.
 - 16. — Friederike Catharine, T. des Heint. Brutscher, derzeit Elementarlehrer in Eßlingen.
 - 18. Mathilde Christiane, T. des Carl Gottl. Käß, B. und Rothgerbers.
 - 18. — Carl Robert, S. des Georg Chr. Vogel, B. und Schuhmachers.
 - 20. — Marie Catharine, T. des Joh. Fr. Freytag, B. und Schlossers.
 - 21. — Gottlieb Wilhelm, S. des Johann Heinrich Störzbach, B. und Flaschners.
 - 22. — David Wilhelm, S. des Gottl. Ludw. Stütz, B. und Tuschschrevers.
 - 23. — Rosine Marie, T. des Jak. Ludw. Häuser, B. und Bauers.
 - 30. — Johann Lorenz, S. des Johann Lorenz Reinfank, B. und Webers.
- G e s t o r b e n e :
- 15. Dezbr.: Carl Friedrich, S. des Johann Gottl. Ludwig, B. und Rothgerbers, an Gehirnwassersucht, 5 M. 21 T. alt.
 - 18. — Caroline Friederike Mayer, Wittve des + Christian Samson Mayer, B. und Schreiners in Eßlingen, an Schlaganfall, 71 J. 9 M. 27 T. alt.
 - 25. — Daniel Wilhelm, S. des Daniel Traub, B. und Rothgerbers, an Gichtern, 14 T. alt.
 - 27. — Johann Daniel Zwink, ledig, an Lungenschwindsucht, 30 J. 9 M. 20 Tag alt.

Noch ein Wort über Gewerberäthe.

(Eingefendet.)

Gegen den Vorschlag, das Institut der Gewerberäthe in Württemberg einzuführen, hat sich unseres Wissens bis jetzt noch von keiner Seite ein wesentlicher Widerspruch erhoben. Mag der von dem Gewerbe-Verein in Stuttgart ausgegangene, und in No. 100 d. Bl. mitgetheilte Entwurf in seinen einzelnen Bestimmungen auch nicht Allen genügen, mögen über die Art der Ausführung in manchen Punkten Bedenkllichkeiten gerechtfertigt seyn — der Hauptgedanke: durch Einführung von Gewerberäthen ein Organ aufzustellen, das sowohl in Streitigkeiten als in gewerbepolizeilichen Fragen sachverständig entscheidet, die Umgestaltung der Gewerbeordnung auf eine den Bedürfnissen der Zeit und des Gewerbewesens entsprechende Weise von Innen heraus vorbereitet, und durchführt die Gegensätze zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen dem Handwerker und Kaufmann, zwischen Arbeit und Kapital vermittelt und diese Verhältnisse regelt, die gewerblichen Interessen der Regierung, der Bezirke und Gemeinde-Verwaltung gegenüber vertritt u. — Dieser Hauptgedanke findet, wie es scheint, überall, wo sich ihm die Aufmerksamkeit zuwendet, seine Billigung.

Die einzige Vorfrage, welche sich Jedem aufdrängt, der über diesen Gegenstand nachdenkt, ist die: Ist es überhaupt in einem kleinen Staate und unter einer Politik, wie die jetzt wieder in Deutschland herrschende, möglich, daß sich das materielle Wohl des Volks wieder nachhaltig heben und verbessern, daß Vertrauen und Kredit wieder zurückkehren und sich befestigen können? Heißt es nicht bloß am Oberbau und am Schnitzwerk des Hauses ausbessern, während die ganze Grundlage faul ist, wenn man sich mit der Einführung der Gewerberäthe abmüht, nachdem unsere politischen und nationalen Rechte und Bedürfnisse unerfüllt geblieben und das Olyndynastischer Interessen geworden sind?

Diese Fragen wird sich Jeder in der Weise beantworten, wie er in die Zukunft mit mehr oder weniger Hoffnungslosigkeit hineinsieht.

Es gehört freilich ein starker Glaube dazu, daß der Weg zum Licht durch Nacht gehe; aber bei den Zustände, so wie sie jetzt sind, nicht lange bleiben können, daß das Unrecht stets wieder seinen Rächer findet und sich selbst bestraft, von dieser Glauben muß Jeder durchdrungen seyn, der an die ewigen Gerechtigkeit nicht verzweifelt. — Der Gewerbsmann darf überdies den Muth nie ganz sinken lassen; er ist gewohnt mit Schwierigkeiten zu kämpfen, vor denen Andere zurückschrecken, und das Gute zu nehmen und zu benutzen, wo es sich findet, er ist gewohnt auch unter ungünstigen Umständen in Vorrath zu arbeiten und zu säen, auch wenn die Ernte ungewiß ist.

Nach unserer Ansicht darf man sich also durch die schlimmen politischen Aussichten nicht abhalten lassen dem Vorschlag für Einführung von Gewerberäthen seine Aufmerksamkeit zu widmen und zwar um so weniger, als die Regierung dem Vernehmern nach ebenfalls mit einem Entwürfe hervortreten wird, und es also von Wichtigkeit ist, über die Sache mit sich ins Klare zu kommen.

Auch in Preußen besteht das Institut der Gewerberäthe schon seit mehreren Jahren. Während aber nach dem Stuttgarter Vorschlage bei uns jedem Oberamtsbezirk des Landes ein Gewerberath gebildet werden soll und also die Bildung mehrerer Gewerberäthe in einem Bezirk nicht zulässig kann dort für jeden Ort oder Bezirk, wo wegen eines erheblichen gewerblichen Verkehrs ein Bedürfnis zu einem Gewerberath obwaltet, ein solcher auf Antrag der Gewerbetreibenden u. errichtet werden und es ist die Einführung dieses Instituts sowohl mehr dem freien Willen und dem örtlichen Bedürfnis überlassen.

Erwägt man die umfassenden Obliegenheiten der Gewerberäthe, bedenkt man, wie zur richtigen Entscheidung mancher Angelegenheiten genaue Orts- und Personalkenntniß nothwendig ist, wie sie in Thätigkeit nicht bloß auf die Amtsstadt, sondern auch auf andere Orte des Bezirks in der mannichfachen Weise unmittelbar auszudehnen haben; bedenkt man, daß in manchem Bezirk mehrere Orte von erheblichem gewerblichem Verkehr sich finden können (wir erinnern z. B. an Reßlingen und Urach, Winnenden und Waiblingen, Balingen und

bingen u.) und bedenkt man ferner, daß es Pflicht dem Gewerbetreibenden Zeitverschwendung und Reisen zu ersparen, so muß man wünschen, daß die Möglichkeit gegeben sey, je nach Bedürfnis in einem Bezirk auch 2 Gewerberäthe errichten zu dürfen. (Schluß folgt.)

Kriegsscenen aus dem russischen Feldzuge.

aus dem Tagebuch eines alten Soldaten, mitgetheilt von Karl Wölber.)

(Fortsetzung.)

Den 10. gegen Tagesanbruch hörten wir eine Kanonade; ich schloß hieraus, daß Wilna angegriffen und wahrscheinlich von den Russen weggenommen worden sey. Kaum vernahm man die Kanonade, als Alles sich wieder frisch in Bewegung setzte, denn ein großer Theil hatte rechts und links auf Hügel ein Vivoual aufgeschlagen, wo die Leute warten wollten, bis das Gedränge vorüber wäre, und alsdann ohne Gefahr und Unbequemlichkeit weiter zu kommen. Alles drängte sich mit der größten Anstrengung gegen den Hohlweg; viele Fußgänger, gar Reiter und Leute mit leichten Gefährten, verachteten sichwärts den Berg zu übersteigen, allein für wenige gelang es.

Von Wilna her kamen dazu noch viele Wagen und Menschen eiligst herangedrängt, darunter zuerst ein noch ziemlich gut bespannter Convoi, welcher von einem nassaulschen Offizier mit allenfalls 40 mit bewaffneten Soldaten begleitet wurde. Dieser Offizier mußte, um den Convoi zu retten und seine Pflicht zu erfüllen, Gewalt gebrauchen lassen, damit mit seinen Wagen sich durcharbeiten konnte. Er war schon ganz nahe bei mir herangekommen, als er ein guter Geist den Gedanken eingab, nochmals dieselbe List, wie bei Wilna, anzuwenden. Ich ließ einen Diener auf die Pferde schlagen, um sie durch die Menge vorwärts zu treiben, während ich selbst, mit dem bloßen Säbel in der Hand, rechts und links um mich hieb, dabei freilich auch manchen Gegenhieb und Stoß erhielt, und in einem fort: Place! Place! Courrier de l'Empereur! tief. Ich konnte mir wohl vorstellen, daß der Convoi uns bald erreichen und der Offizier auf mich aufmerksam würde, was auch glücklicherweise geschah.

Er kam auf mich zu und frug mich, was es mir gäbe? worauf ich ihm erwiderte: daß ich in einem Schlitten wichtige Papiere habe, von meinetwegen Warschau durch die Wege getrennt und selbst verpöndet hier stecken geblieben sey u. s. w.; kurz, ich verlangte so viel, daß man mir gestattete, vor seinem Convoi zu fahren und ein Detachement beorderte, welches mit gefälltem Bajonnette vor mir her Lust machen sollte und sogar manchmal meinen Schlitten nachdrückte, wenn die Pferde nicht mehr anziehen wollten. Endlich nach großer Anstrengung erreichten wir die Anhöhe, ein Theil des Convoi blieb aber unterwegs zurück und gieng wahrscheinlich verloren.

Alles zog sich auf der großen Straße gegen Rowno gerade fort; mir war aber bekannt, daß von Wilna aus eine Straße links nach Warschau führen müsse, und da ich in Wilna schon vorhatte, mich dahin zu wenden, aber in Eile meinen Plan nicht ausführen konnte, so beschloß ich, die Straße nach Warschau einzuschlagen, da ich sah, daß die ganze Masse den Weg nach Rowno einschlug, und mir ja doch jeden Augenblick bevorgestanden wäre, im Gedränge nicht mehr fortzukommen. Ohngefähr hundert Schritte von der Hauptstraße führte ein unbedeutender Feldweg links ab, wovon durch den dichten Schnee kaum noch die Spuren zu entdecken waren. In der Hoffnung, auf diesem Wege vielleicht die Straße nach Warschau zu finden, ließ ich meinen Diener hier einlenken, einzelne Fußgänger folgten uns unwillkürlich nach. Nachdem wir eine Viertelstunde zurückgelegt hatten und aus dem Gedränge waren, ließ ich anhalten, um die Pferde ruhen zu lassen.

Nun konnte ich erst das ganze gräßliche Schauspiel übersehen; — ich will von dem Gedränge schweigen, es kam jenem an der Berejina fast gleich! Allein, am Eingange des Hohlweges erblickten wir eine wahre Jammerscene: die Kosaken waren angelangt und führten die Flüchtlinge haufenweise als Gefangene hinweg und einige Bewaffnete vertheidigten sich noch; kurz, es entstand ein fürchterliches Gemügel; trotzdem sah man aber Franzosen und andere Leute der Armee mit den Kosaken vereint die Fourgons und Wagen plündern und sich um den Raub herumschlagen, — mit einem Worte, man sah hier Scenen, die sich nicht beschreiben lassen. Dieses war auch der Augenblick, wo die letzten Trophäen, welche man in Moskau erhalten hatte, verloren giengen.

Nach einem kurzen Halte setzten wir unsern Weg weiter fort und kamen nach Verlauf von drei Stunden nach einem Orte, welcher — wenn ich nicht irre — Troky hieß; es war, nach Aussage einiger Soldaten, welche ich hier antraf, früher ein bayerisches Spital hier, und ich wußte, daß nahe bei Wilna die Bayern in dem Orte Troky ein Spital bei ihrem Hineinmarsche angelegt hatten.

Der Ort war zwar nicht verwüstet, allein fast keine Bewohner ließen sich sehen. In einem Hause, wo die Leute noch anwesend waren, fand ich Unterkunft. Trotz aller Mühe konnten wir uns jedoch nicht verstehen. Ich wollte mich nämlich um die Straße nach Warschau erkundigen, der Bauer wollte aber von einer solchen nichts wissen und nannte mir immer den Namen „Uzjugosti“, woraus ich schloß, daß dies ein Städtchen in der Nähe seyn müsse.

Sowohl ich, wie auch mein Diener und die Pferde hatten der Ruhe nöthig, weshalb ich mich entschloß, hier zu übernachten; ich brauchte jedoch die Vorsicht, die Pferde an den Schlitten spannen zu lassen und sie in eine Scheune zu thun. Von Wilna hatte ich auf einige Tage Lebensmittel, besonders Kaffee, Zucker und Branntwein und mir besonders dort eine Kaffeemaschine kaufen lassen, was mir hier sehr zu statten kam, indem ich dadurch für mich

und meinen Diener etwas Warmes hatte, denn bei den Einwohnern war nichts zu bekommen.

Bevor wir uns niederlegten, machte ich meinem Diener begreiflich, in welcher Richtung Warschau liegen müßte und schickte ihn noch im Orte herum, um nachzuforschen, ob mehrere Wege aus dem Orte führten. Er kam mit der Meldung zurück, daß drei Wege aus dem Orte führten, einer nach Wilna, welchen wir gekommen waren, ein anderer links, und ein dritter zöge sich ebenfalls links aus dem Orte, aber mehr in gerader Richtung. Diesen letztern befohl ich ihm auf jeden Fall einzuschlagen, wenn wir von hier fortfahren würden.

Es war gegen Mitternacht, als der Hauswirth zu uns kam und mit ängstlichen Geberden „Kosak! Kosak!“ rief; zu gleicher Zeit hörten wir auch, daß es im Orte lebendig geworden war. Wir machten uns also ungesäumt auf den Weg; meine genommenen Vorsichtsmaßregeln kamen mir sehr zu statten, und glücklicherweise war es auch nicht finster, so daß mein Diener glücklich den Weg, welchen wir fahren mußten, fand. Wir hatten Anfangs den Polen als Wegweiser mitnehmen wollen, allein dieser muß unser Vorhaben vermuthet haben und war nicht mehr zu finden.

14.

Es war den 11. als wir den Ort verließen, und wir fuhren so schnell, als der Weg zuließ, so daß wir zwischen 7 und 8 Uhr Morgens einen nicht unbedeutenden Ort vor uns liegen sahen, und bald hatten wir denselben glücklich erreicht und befanden uns nun wirklich in U s z u g o f i.

Hier war Alles in größter Ruhe und Ordnung und noch alle Einwohner im Orte; auf der Straße begegneten wir mehreren polnischen Lanciers, welche ich befragte, ob ein Kommandant hier sey. Nachdem mich einer derselben an die Wohnung gewiesen hatte, schickte ich meinen Diener hinein, um mir eine Quartier-Anweisung zu holen, welche auch so gleich erfolgte. Wir wurden in ein Wirthshaus gewiesen, wo die Leute sogleich alles Mögliche zu unserer Bequemlichkeit thaten.

Zu meinem größten Erstaunen hörte ich von meinem Wirth, daß man hier noch gar nichts wußte von der gänzlichen Auflösung der Armee; einige Offiziere kamen bald darauf zu mir, darunter auch der Kommandant. Ich mußte ihm nun berichten, was ich wußte, worüber er so frappirt war, daß er einige Augenblicke sprachlos stehen blieb. Ich ersuchte ihn, mir Nachricht geben zu lassen, wenn etwas Besonderes vorkommen sollte, was er mir auch versprach und sich entfernte, um, wie er sagte, sogleich Vorsichtsmaßregeln anzuordnen, Vorposten u. dgl. m. auszustellen. Es waren nämlich hier die Depots mehrerer Kavallerie-Regimenter, außerdem cantonirte noch ein Lanier-Regiment im Orte selbst und in einigen Orten der Umgegend. Ich ließ von einem Militärarzte meine Wunde verbinden und fühlte mich nach langer Zeit wieder einmal recht behaglich.

In der Stadt war es dagegen sehr lebhaft geworden, die Lanciers ritten hin und her, die Ein-

wohner eilten unruhig umher, mehrere packten ihre Effekten auf Wagen und Alles, Militär und die Einwohner, rüsteten sich, um den Ort zu verlassen. Ich hatte es mir kaum 4—5 Stunden recht bequem gemacht, als ich einige Lanciers eiligst ankommen hörte, und gleich darauf die Trompeten zusammenbliesen. Ich erkundigte mich sogleich nach der Ursache und vernahm: daß die Kosaken auf verschiedenen Straßen im Anzuge seyen. Im Orte war ein ungeheures Durcheinander, der größte Theil der Einwohner schickte sich an, mit dem Regimente ihre Heimath zu verlassen. Wagen und Schlitten fuhren herum, während sich das Regiment versammelte. Der Kommandeur des Regimentes kam selbst zu mir und klagte, nicht genug Wagen aufreiben zu können, um alle ihm anvertrauten Vorräthe von Montur und Armatur wegzuschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Kein Wunder, daß die Welt aus Dresden so wenig erfährt, die Diplomaten sind stumm wie das Grab und alle Personen, von denen sich ein unbefugtes Ausspüren der Conferenzgeheimnisse erwarten läßt, sind streng beaufsichtigt. Vor jeder Conferenzsitzung muß ein Polizeibeamter mit seinen Gehülfen den ganzen Brühl'schen Palast, in dem die Sitzungen gehalten werden, genau nach unbersenen Laufschritten durchsuchen. Der Palast hat nämlich von früheren Zeiten her eine Menge von verborgenen Thüren und Gängen, auf denen nicht gerade immer Diplomaten den Grafen Brühl vertraulich zu besuchen pflegten.

— Die Klügsten trösten sich, es sey nichts zu verrathen, denn wenige der deutschen Souveraine wollten sich ihre Stimme auf dem Frankfurter Bundestag verkürzen lassen und zu jeder Abänderung der Gesetze des alten Bundes sey Stimmeneinhelligkeit erforderlich. Holland für Luxemburg und Dänemark für Holstein sollen schon protestirt haben, daß sie mit einem halben Duzend anderer Regierungen zusammen eine Stimme haben sollen. Viele Kleine stehen in der Reserve.

— Die einzelnen deutschen Regierungen sind von Dresden aus eingeladen worden, sich bis zum 2. Febr. über das künftige deutsche Bundesorgan, mit den 9 Factoren mit 11 Stimmen und der Prärogative des executiven Bundeskörpers, so wie über die 3 Gruppen der kleinen deutschen Staaten zu erklären. Die zweite, dritte und vierte Commission in Dresden hat einstweilen ihre Sitzungen abgelehnt.

— Die österreichischen Journale bezeichnen nunmehr offen den gegenwärtigen Augenblick als einen Wendepunkt und als eine neue Epoche. Die Revolution sey mit diesen Tagen für ganz Europa geschlossen, und Oesterreich feiere die Politik und die Erfolge des Minister-Präsidenten Fürsten v. Schwarzenberg. Der diplomatische Feldzug sey geendet und Oesterreich habe in diesem Feldzug mehr gewonnen, als ihm der glücklichste Krieg hätte nützen können. Es komme nun nur darauf an, festzuhalten,

das in den letzten 33 Monaten und besonders in den letzten gewonnen worden sey. Nun sey es Zeit zum Handeln, und vor Allem müsse das bunde Fleck Oesterreichs geheilt, mit andern Worten, Geld geschafft werden. Es heißt fortwährend, Rußland wolle für die neuangebrochene Epoche 100 Millionen gegen gehörige Sicherheit vorspannen.

— Berlin, 23. Jan. Man will heute hier davon wissen, daß demnächst die Bildung einer provisorischen Central- und Executivgewalt, welche von Oesterreich und Preußen gemeinsam gehandhabt werden soll, von Dresden ausgehen werde. Die Verhältnisse Frankreichs im gegenwärtigen Augenblick und die Besorgniß, daß eine neue dort eintretende Krisis die deutschen Verhältnisse erschüttern und den Bund unvorbereitet und ohne feste Leitung finden könne, sollen als Motiv zu diesem Auskunfts-mittel gebient haben, welches von Oesterreich in Vorschlag gebracht seyn soll. Die neue Executivgewalt soll nach dem Vorbild der Centralbundescommission eingerichtet und bedeutende Militärkräfte werden derselben zur Verfügung gestellt.

— Schleswig-Holstein. Oesterreich und Dänemark streiten sich noch über den Antheil an der Beute. Die Dänen wollen Schleswig von Holstein ganz losreißen und die Provinz ohne Einmischung des deutschen Bundes allein regieren, d. h. dänisch machen. Rendsburg, von dem es streitig seyn soll, ob es zu Holstein oder Schleswig gehört, wollen sie wenigstens mit den Oesterreichern zugleich besetzen. — Hoffentlich bestätigt es sich, daß Oesterreich darauf besteht, Holstein nur von deutschen, österreichischen Truppen besetzen zu lassen. Was vor wenigen Tagen noch als das Schlimmste gefürchtet wurde, ist jetzt schon zur Hoffnung geworden. Auch die Verbindung zwischen Schleswig und Holstein will Oesterreich und Preußen aufrecht erhalten. — In Friedrichsruhe haben die ersten Oesterreicher das holsteinische Gebiet betreten.

— Hannover 20. Jan. Als die österreichische Cavallerie bei uns einrückte, trug sie an ihren Helmen grüne Tannenreiser, Zweige des Friedens. Wird sie in dem von aller Welt verlassenem Schleswig-Holstein eben so friedlich gesinnt auftreten? Der Theil der Oesterreicher, welcher hier war und noch hier ist, möchte es wohl, wenn es von ihm abhänge denn man hat manches gesehen, manches gehört, was offenbar darauf hindeutet, daß selbst unter diesen Truppen Sympatien für Schleswig-Holstein vorhanden sind. Ein österreichischer Wachtmeister sagte zu mehreren Bürgern: „Glauben's doch nicht, daß wir gegen Schleswig-Holstein feindlich gesinnt sind, haben wir doch manchen Kreuzer unter uns für dieses Land gesammelt.“ Andere Oesterreicher saßen in einem Wirthshause und ließen sich Bier geben. „Herr Wirth“ — sagten sie — „stoßen wir an auf Schleswig-Holstein.“ Und der Wirth mußte mit ihnen auf das Wohl dieses Landes trinken. Die meisten Oesterreicher sagten: „Wir wissen's wohl, daß wir hier nicht gern gesehen werden, aber ist's denn unsere Schuld, daß wir hier sind? Wir sind Soldaten. Aber wir freuen uns, daß wir die Dänen schlagen sollen, um den Schleswig-

Holsteinern einmal Ruhe zu verschaffen. Und wie werden die Dänen schlagen. (R. 3.)

— Wenn der günstige Leser wünscht, dem Zwispalt zu entgehen, der jetzt in Deutschland und am meisten in der Conferenzstadt seinen Hauptsitz hat, so rathen wir ihm, nicht nach der Schweiz zu gehen und besonders nicht in den Canton Bern. Da steigt die Parteinuth mit jedem Tage. In den Sitzungen der höchsten Behörden wird gezankt und geschimpft; in mehreren Bezirken ist's zu offenen Widerseßlichkeiten gekommen, so daß Truppen dahin geschickt wurden. Den Behörden ist nicht wohl zu Muth.

— In Paris werden die Minister nicht alt. Die letzten sind kaum 4 Wochen alt, doch auf Andringen der National-Versammlung von L. Napoleon nach einigem Sträuben entlassen worden. Es ist allerdings unangenehm, alle Vierteljahre neue Männer in seine Geheimnisse einweihen zu müssen. Thiers hat dieses Geheimniß in seiner berühmt gewordenen Rede mit ein paar Worten ausgesprochen: Er will Kaiser werden.

— In der Nähe von Löwen in Belgien hat eine Esche die Blattknospen schon vollständig entwickelt. Ein Professor der Botanik behauptet, wenn die Esche die ersten Blätter treibe, so sey der Winter vorüber und man habe keinen Frost mehr zu befürchten.

— Leipzig, 23. Jan. Ich höre so eben von einem betrübenden Unglücksfall auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn, bei dem drei Menschen ums Leben gekommen sind. Das Unglück fand bei Staubeberg auf einem 12 Ellen hohen Damme in Folge eines Achsenbruchs Statt. Zehn Wagen mit 2 Lokomotiven stürzten hinunter. Der Lokomotivführer, ein Oberschaffner und ein Schaffner verloren das Leben; ein Heizer ist lebensgefährlich verwundet.

— Rottweil, 22. Jan. 3. Sitzung des außerordentlichen Schwurgerichts in Sachen von Rau und Genossen.

Im heutigen Zeugenverhör handelte es sich um Feststellung des Thatbestandes des zweiten und dritten Auftretens Rau's auf dem Rathhause, und zwar um 11 und 1 Uhr am 24. Sept. 1848.

Alle Zeugen, die Rau um 11 Uhr auf dem Rathhause sprechen hörten, stimmten darin überein, daß er sich bereits mit größerer Vorsicht und Mäßigung äußerte.

Er sprach auch hier von der strategischen Wichtigkeit Rottweils, will dieß aber nicht mit dem signarischen und badischen Aufstand in Verbindung gebracht haben, sondern glaubt, von diesem letzteren, als von einer Zeitungsnachricht gesprochen zu haben, und Rottweil wegen des befürchteten Einfalls von Oesterreichern und Bayern für wichtig erklärt. Man sollte überhaupt seinen Zug keineswegs mit der Bewegung in Baden in Verbindung bringen. Er habe Struve als einen ziemlich unpraktischen Mann gekannt und keine Verbindung mit ihm gehabt; er habe die Bewegung in Baden nicht nachahmen wollen.

Auf die Frage des Präsidenten, warum er die Bewegung über ganz Württemberg habe verbreiten

wollen, Rottenburg, Reutlingen, Calw, Hall u. gibt er zur Antwort, dieß seyen lauter Städte, die bei einer früheren Versammlung in Cannstatt repräsentirt waren, wo der Beschluß gefaßt worden, ebendasselbst eine noch größere Versammlung zu halten.

Die Zeugen Etter und Pfeffer geben an, die ganze Handlungsweise Rau's habe ihnen mehr auf Gewaltthätigkeit, auf Umsturz der Regierung, als auf friedliche Lösung des Knotens abgesehen geschienen. Ersterer Zeuge glaubt übrigens noch, daß Rau von der Bewegung überflügelt worden, und weiter gegangen sey, als er selbst gewollt.

Um 1 Uhr hatten sich die bürgerlichen Kollegien auf dem Rathhause versammelt. Ueber das diesmalige Auftreten Rau's machen die beiden Hauptzeugen Oberreallehrer Lerch und Gerichtsaktuar Walter etwa folgende Angabe: Rau sprach davon, daß es sich um die Durchführung des Prinzips der Volkssouveränität handle; er sey deswegen erschienen, da er in Rottweil, als einer alten Reichsstadt, am meisten Sympathie erwartet hätte. Auch hier wies Rau wieder auf die Bewegungen der Nachbarländer hin. — Ob der Zug bewaffnet oder unbewaffnet gemacht werden solle, müsse der Entscheidung der Volksversammlung überlassen werden. Der Zug sey ein ganz unschuldiger und keineswegs ungesetzlicher. Man habe Boten aussenden und in den benachbarten Orten fragen und zugleich sagen lassen, daß die Rottweiler ziehen. In Cannstatt könne entschieden werden, ob Republik oder Monarchie die zukünftige Regierungsform seyn solle.

Rau fand aber auf dem Rathhause so wenig Anklang, daß er im Unmuth ausrief: Wenn die Sachen so stehen, so habe er sich in den Rottweilern bitter getäuscht; er wolle gehen und in der Volksversammlung gar nicht sprechen. — Da riß aber seinen Anhängern Göttle und Kapf von Tutlingen die Geduld; sie verlangten auf eine stürmische Weise Rau müsse sprechen, das Volk sey versammelt, und es entstehe nur Unordnung und Unruhe, wenn man seine Erwartung täusche.

— Stuttgart, 24. Jan. Ein kürzlich verstorbenen reicher Stuttgarter Kaufmann, Namens Schmidt, der keine Kinder hinterläßt, soll, wie wir hören, den wohlthätigen Stiftungen seiner Vaterstadt Stuttgart die höchst bedeutende Summe von 50,000 fl. in der Art vermacht haben, daß seine Wittve bis zu ihrem Ableben die Zinsen daraus bezieht.

— Ludwigsburg den 23. Januar. Der gestern noch fortgesetzte Verkauf von Artillerie-Reit- und Zugpferden gieng noch lebhafter vor sich, als an den beiden früheren Tagen, und die Pferde wurden zu noch besseren Preisen, selbst bis auf 200 fl bezahlt. Wie man von Kennern der Sachlage hört, soll der Verlust des Staats sich als sehr unerheblich an den hier verkauften Pferden herausstellen.

— Stuttgart, 26. Jan. [Aenderung der Eröffnung der Schwurgerichts-Sitzungen zu Ludwigsburg.] Wegen eingetretener Hindernisse werden die nächsten Schwurgerichtssitzungen zu Lud-

wigsburg anstatt am 3. Februar erst am 10. Febr. d. J. eröffnet werden.

Der General-Staatsanwalt: Obertribunalrath B o d s h a m e r. — Ulm, 25. Jan. Der Herr Gouverneur Graf v. Sonthem und mehrere höhere Offiziere wohnten gestern (am Freitage) Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr hier einer großen Probe des neuen elektromagnetischen Telegraphen bei, die in Anwesenheit S. M. des Königs in dem Telegraphenbureau des Stuttgarter Bahnhofes vorgenommen wurde und zur völligen Zufriedenheit ausgefallen seyn soll.

Mittwoch  Eberhard.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Jan. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	40	10	24	10	8
" Roggen . . .	9	4	8	—	7	12
" Dinkel . . .	4	45	4	29	4	—
" Gerste . . .	6	56	6	24	6	—
" Haber . . .	3	48	3	31	3	24
1 Simri Weizen . . .	1	14	1	12	1	8
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	4	—	56	—	—
" Erbsen . . .	1	20	1	12	1	—
" Linfen . . .	1	20	1	12	1	4
" Wicken . . .	—	40	—	34	—	30
" Welschforn . . .	1	12	1	—	—	48
" Ackerbohnen . . .	—	50	—	46	—	42

Hall. Fruchtpreise vom 25. Jan. 1851.

	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 11	12	fr. 10	14	fr. 9	36	fr.
" Roggen 8	48	fr. 8	18	fr. 7	44	fr.
" Gemischt 8	56	fr. 8	32	fr. 8	—	fr.
" Gerste 6	16	fr. 6	11	fr. 6	8	fr.
" Haber —	—	fr. 4	30	fr. —	—	fr.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . .	9 fr.					
Ein Kreuzerweck	8 1/2 Loth					

Milbronn. Fruchtpreise vom 22. Jan. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	15	9	45	9	32
" Dinkel . . .	4	30	4	12	3	42
" Weizen . . .	8	48	7	37	7	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	6	54	—	—
" Gerste . . .	6	48	6	41	6	30
" Haber . . .	4	—	3	51	3	36

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 9. Freitag den 31. Januar 1851.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Forstamt und Revier Reichenberg.
Holz-Verkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommen vom 10. bis 15. Februar d. J. im Staatswald Rohrbach beim Weiler Rohrbach zum öffentlichen Verkauf:

- 4 Arlsbeer-, 7 Ahorn-, 1 Weißbuchen- und 9 Hagbuchen-Nußholzstämme; 860 Stück birkenne Stangen für Wagner und Küfer, und 725 birkenne Föhrlings-Reise;

- sodann:
- 25 1/2 Rftr. buchene Scheiter,
 - 27 3/4 " " Prügel,
 - 8 " birkenne Scheiter,
 - 13 3/4 " " Prügel,
 - 1 1/2 " erlene Scheiter,
 - 6 " " Prügel,
 - 1 1/4 " aspene Scheiter und
 - 8 1/4 " " Prügel,
 - 19,400 buchene, 2400 birkenne, 825 erlene und 1875 aspene Wellen.

Die Zusammenkunft ist je Vormittags 9 Uhr im Schlag selbst, und kommt gleich am ersten Tag das Stamm- und Kleinnußholz zum Verkauf. Die Schultheißenämter wollen für rechtzeitige und gehörige Bekanntmachung dieses Verkaufs besorgt seyn. Reichenberg, am 21. Januar 1851. K. Forstamt.

Forstamt Reichenberg, Revier Weissaß. **Holz-Verkauf.**

Unter der bekannten Bedingung baarer Zahlung des



Kaufschillings entweder bei der Verkaufsverhandlung selbst oder binnen 6 Tagen hernach am Kameralamtsstiz in Bachnang, kommen zum Verkauf:

- 1) im Staatswald Döschenhau bei Sechselberg, vom 10. bis 15. und 17. Februar d. J.:
600 Stämme Nadelholz-Sägholz von 12 bis 25 Zoll mittlerem Durchmesser und von 26—70 Fuß Länge,
500 Stämme Nadelholz-Bauholz unter 12 Zoll mittlerem Durchmesser und bis auf 80 Fuß Länge,
175 Nadelholzstangen je 20' lang und 3 Zoll mittlerem Durchmesser,
325 Stück Nadelholz-Baumpfähle; sodann
55 Klasten buchene Scheiter,
59 " " Prügel,
482 " Nadelholzscheiter,
179 " do. Prgl. u. Abfallholz u.
6100 Stück buchene Wellen.

Die Zusammenkunft ist je Vormittags 9 Uhr im Holzschlage selbst. Der Verkauf beginnt am 10. mit dem Stammholz und dauert etwa bis zum 12. Febr.

- 2) im Staatswald Tännisklinge bei Däfern, am 18., 19. und 20. Februar d. J.:
100 Stämme Nadelholz-Sägholz von 12 bis 22 Zoll mittlerem Durchmesser und von 26 bis 70' Länge,
100 Stämme Nadelholz-Bauholz unter 12 Zoll mittlerem Durchmesser und bis auf 80' Länge.
5/4 Klasten eichene Scheiter,
24 " buchene Scheiter,
8 " " Prügel,
120 " Nadelholzscheiter,
8 " " Prügel u. Abfallholz,
900 Stück buchene Wellen.